

Tirol

Freitag, 17.02.2023

Neue Bahnen statt Gletscher-Ehe

Die Betreiber der Pitztaler und Kaunertaler Gletscherbahnen wollen insgesamt 45 Millionen Euro in neue Bahnen investieren. Der Zusammenschluss mit dem Ötztal ist beim Geschäftsführer-Duo kein Thema.

Innsbruck – „Wir bleiben Freunde“, sagt Franz Wackernell gestern bei einem Pressegespräch in Innsbruck. Mit „wir“ meint der Geschäftsführer der Pitztaler und Kaunertaler Gletscherbahnen die Pitztaler und die Ötztaler. Jahrelang war die so genannte Gletscher-Ehe Thema in der Landespolitik, sie füllte Tausende Seiten im UVP-Verfahren und wurde letztlich durch eine Volksbefragung gestoppt. Im Juli 2022 entschieden fünf Stimmen und damit eine äußerst knappe Mehrheit gegen das Projekt. „Ich war erstaunt, dass die Abstimmung dagegen ausgegangen ist, enttäuscht war ich nicht“, sagt Beate Rubatscher-Larcher. Sie führt neben Wackernell die Geschäfte der Pitztaler und der Kaunertaler Gletscherbahnen und ist die Tochter von Hans Rubatscher. Diese Generation habe viel Energie und Herzblut ins Projekt gesteckt, sagt sie. „Da ist die Enttäuschung groß gewesen.“

Die Familie Rubatscher besitzt neben den Gletscherbahnen auch die Rathausgalerien in Innsbruck und ein Hotel- und Bürogebäude in der Maria-Theresien-Straße. Ebendort stellte das Geschäftsführer-Duo die Pläne für die beiden Gletscherbahnen vor. „Im Kaunertal schreiben wir entweder eine rote oder eine schwarze Null, im Pitztal einen einstelligen Gewinn“, erklärt Rubatscher-Larcher. Jedenfalls ist am Pitztaler Gletscher eine neue Bahn, „nicht auf den Linken Fernerkogel, sondern aufs Joch“ geplant. 15 Hektar neue Piste soll das bringen. Statt der für die Gletscher-Ehe vorgesehenen Investitionssumme von 140 Millionen werden nun 20 Millionen ins Pitztal investiert. Die lange von den Unternehmern heiß ersehnte Bahn vom Tal ins Gletschergebiet wird es auch nicht geben. „Die Förderleistung des erneuerten Pitz-Express ist ausreichend“, sagt Wackernell.

Im Kaunertal lebt Rubatscher-Larcher seit 20 Jahren. Man setze auf Nachhaltigkeit und Energieautonomie. 16.000 Gästebetten hat das Kaunertal, das hintere Pitztal 4000. Die Verkehrsthematik hält Rubatscher-Larcher für „überschaubar“. Man versuche, die Gäste zum längeren Bleiben zu animieren. Statt der derzeit drei Tage sollen es sechstägige Aufenthalte

werden. Eine Sechs-Tages-Skikarte kostet an die 300 Euro, sowohl im Pitztal als auch im Kaunertal. „Ich glaube nicht, dass Skifahren ein elitärer Sport wird, sondern ein Breitensport bleibt.“ 25 Millionen Euro werden am Kaunertaler Gletscher in eine neue Bahn und damit in 13 Hektar neue Piste investiert.

Ob die beiden Projekte umgesetzt werden, hänge nun von der Naturschutzbehörde ab. Eingereicht sind die Bauvorhaben. Wackernell ist der Techniker im Geschäftsführer-Duo. Er ist bemüht zu erklären, dass die Eingriffe in die Natur sich in Grenzen halten. Man hat dazugelernt. Die Gletscher-Ehe scheiterte letztlich auch an der Dimension des Projekts.

Für die neuen Bahnen brauche es keine Grabungsarbeiten und keine Beschneiungsanlagen, betont Wackernell. Was im Pitztal schon umgesetzt wurde und im Kaunertal noch kommen soll, sind Photovoltaik-Anlagen. Seit 2015 deckt die Anlage im Pitztal ein Drittel des Strombedarfs der Gletscherbahn. „Zwei Drittel sollen es werden.“ Im Kaunertal soll künftig ein Drittel des Bedarfs abgedeckt werden.

Die Gletscher-Ehe bleibt weiter ruhend. „Man verbaut sich aber nichts“, sagt Wackernell.